

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 53 (2012)
Heft: 1-2

Artikel: Kriminalität in Basel : eine GIS-gestützte Analyse der Tatorte ausgewählter Delikte von 2005 bis 2009
Autor: Alù, Raphael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriminalität in Basel – eine GIS-gestützte Analyse der Tatorte ausgewählter Delikte von 2005 bis 2009

Raphael Alù

Zusammenfassung

In der Masterarbeit “Räumliche Strukturmuster städtischer Kriminalität in Basel” wurde auf Grundlage der Anzeigestatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt anhand eines zeitlich begrenzten Raumausschnitts (2005–2009) der Ist-Zustand der Kriminalität ermittelt und kartographisch dargestellt. In der untersuchten Zeitreihe wurde eine massive Zunahme der Einbruchsdiebstähle sowie ein starker Anstieg der Raubdelikte erfasst. Im Gegensatz dazu verzeichnen die Delikte Sachbeschädigung und Ladendiebstähle leichte Rückgänge, während bei den Fallzahlen der Körperverletzung keine nennenswerten Schwankungen zu beobachten sind. Die meisten Delikte wurden während der Freizeit, nachts und am Wochenende begangen. Teilweise ist ausserdem ein Einfluss der Ferienzeit zu erkennen. Starke Kriminalitätsbelastungen sind in den Wohnvierteln mit sozialen Desorganisationerscheinungen und tiefem sozialem Status zu finden. Ebenso widerspiegelt sich die Zentrumsfunktion der Innenstadt sowie die Verteilung des tertiären Sektors und städtischer Vergnügungsaktivitäten in den Tatortkonzentrationen.

1 Einleitung

Im Kontext der Brisanz des Themas Kriminalität stellt sich in der Schweiz immer wieder die Frage, inwiefern es in den letzten Jahren tatsächlich zu einer Zunahme der begangenen Straftaten gekommen ist. Eine Untersuchung aus dem Jahr 2008 besagt, dass mehr Delikte angezeigt und besser erfasst würden, dies jedoch nicht mit einer wirklichen Zunahme gleichzusetzen sei (EJPD 2008). Dem widerspricht eine beinahe gleichzeitig veröffentlichte Studie, welche seit 1995 einen massiven Anstieg in der Anzahl jugendlicher Täter feststellte (Killias et al. 2007, Beglinger 2010). Offizielle Statistiken zeigen in den letzten 20 Jahren einen markanten Anstieg der Gewaltdelikte, was allerdings durch eine verbesserte Aufklärungsquote oder eine erhöhte Anzeigebereitschaft

Adresse des Autors: M.Sc. Raphael Alù, Rotbergerstrasse 14, CH-4054 Basel;
E-Mail: raphael.alu@gmail.com

der Opfer zu erklären sein könnte. In einer Analyse zur schweizerischen Kriminalität aus dem Jahre 1978 wurden ein besonders hohes Ausmass an sozialer Integration und eine geringe Tendenz zur räumlichen und sozialen Segregation der Städte in der Schweiz festgestellt (*Clinard* 1978). Gemäss dem Befund gab es zu dieser Zeit kaum Wohnviertel, welche sich durch eine räumliche Konzentration von Kriminalitätsphänomenen kennzeichneten (*Clinard* 1978). *Eisner* (1997, 178) stellte mit seiner Untersuchung der räumlichen Verteilung von Gewalttätern die These auf, dass der Befund von *Clinard* "für die aktuelle Situation nicht mehr im selben Ausmass gilt". Die Masterarbeit stärkt diese These und belegt räumliche Konzentrationen von Tatorten der unterschiedlichsten Delikte.

2 Methoden

Die Untersuchung räumlicher Strukturmuster städtischer Kriminalität erfolgte in dieser Arbeit über die Bearbeitung der Anzeigestatistik der Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt. Aufgrund einer bedeutenden Umstellung in der Datenerhebung durch die Staatsanwaltschaft und um die Vergleichbarkeit der Daten aus den einzelnen Jahren zu gewährleisten, wurde die zeitliche Eingrenzung auf den Zeitraum zwischen dem 01. Januar 2005 und dem 31. Dezember 2009 festgelegt.

Kriterien bei der Auswahl der Delikte waren neben der Raumrelevanz eine möglichst grosse Anzahl verfügbarer Fälle sowie eine im System hinterlegte Adresse des Tatorts. Für die räumliche Analyse der Kriminalität ist es wichtig, dass die Delikte an einen bestimmten Tatort gebunden sind oder zumindest zur Ausführung der Straftat von den Tätern ein bestimmter Tatort favorisiert wird. Unter Einbezug dieser Kriterien fiel die Wahl auf folgende Delikte: Raub, Einbruchdiebstahl, Laddendiebstahl, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Sämtliche weiteren statistischen Daten, wie beispielsweise die Angaben zu den Bevölkerungszahlen, wurden den online abrufbaren Datensätzen des Statistischen Amtes Basel-Stadt entnommen.

Im Rahmen der empirischen Analyse kommt der kriminalistische Ansatz der Kriminalgeographie zur Anwendung. Dabei sind im Gegensatz zu psychologischen und soziologischen Untersuchungen der Kriminalität nicht das einzelne Individuum oder ganze Tätergruppen Gegenstand der kriminalgeographischen Betrachtung, sondern der Raum, in welchem sich die Kriminalität abspielt. Unter Berücksichtigung aller für die Kriminalität relevanter geographischen Elemente wird die raumzeitliche Verteilung von kriminellen Verhalten erfasst und erklärt. Die Kriminalgeographie bedient sich dazu der statistischen Methoden der empirischen Sozialforschung. In der Arbeit kommt unter anderem eine Hot Spot Analyse (Cluster Analyse) zur Anwendung. Damit lassen sich die Brennpunkte der Kriminalität identifizieren. Die Lokalisation der Gebiete mit einer ungewöhnlich hohen Anzahl verbrecherischer Tätigkeiten geschieht ohne theoretische Vorannahmen direkt aus den Daten (für eine detaillierte Beschreibung der Vorgehensweise siehe *Alù* [2010, 91]). Visualisiert werden die Ergebnisse mithilfe des Geographischen Informationssystem ArcGis in Form von digitalen Karten.

3 Entwicklung der Fallzahlen

Die Auswertung aller untersuchten Straftaten hat einen Anstieg der Fallzahlen von 4'213 auf 4'448 innerhalb des beobachteten Zeitraums ergeben, was einer Zunahme um 5.6 Prozent entspricht. Dabei ist dieser Anstieg nicht alleine auf das Bevölkerungswachstum im Kanton Basel-Stadt zurückzuführen, da innerhalb der untersuchten Zeitreihe die Anzahl Delikte pro 1'000 Einwohner von 22.33 auf 23.37 anstieg. Den grössten Anteil am Anstieg der Fallzahlen machen die Einbruchdiebstähle aus, welche ab dem Jahr 2007 massiv zugenommen haben. Innerhalb des Zeitraums der Jahre 2007 bis 2009 hat sich die Anzahl begangener Einbrüche von 647 auf 1'187 beinahe verdoppelt. Ausserdem wurden zuletzt deutlich mehr Raubdelikte begangen, wogegen die Anzahl Körperverletzungen während des Untersuchungszeitraums relativ konstant blieb. Bei den Sachbeschädigungen und Ladendiebstählen wurden insgesamt leichte Rückgänge festgestellt. Da der Ladendiebstahl typischerweise zu den Delikten mit den höchsten Dunkelziffern zählt und da sich die Anzeigebereitschaft der Läden über die Jahre stark verändern kann, ist dieses Resultat nicht unbedingt mit einem tatsächlichen Rückgang der Ladendiebstähle gleichzusetzen.

4 Verteilung der Tatzeiten

Die Tatzeiten stellen deutlich ein Abbild der Einteilung der Alltagsaktivitäten der gegenwärtigen Gesellschaft dar. Bei den meisten Delikten wurde eine Häufung während der Freizeit beobachtet (gemeint ist die Zeit, in welcher der Grossteil der Bevölkerung nicht arbeitstätig ist, das heisst zwischen 17:00 und 08:00 Uhr und am Wochenende). Eine Ausnahme bildet hierbei aufgrund der Ladenöffnungszeiten der Ladendiebstahl. In diesem Zusammenhang wurde die Abschaffung des Abendverkaufs am Donnerstag in der Auswertung ersichtlich. An besagtem Wochentag waren in dieser Untersuchung keine Höchstwerte festzustellen (im Gegensatz zu Zuber 1999). Der Einfluss der Jahreszeiten auf die Straftaten scheint ausserdem weniger gross auszufallen, als dies zu erwarten war. Vielmehr wurde ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen den Ferienzeiten und dem Ausmass der Delikte deutlich. Sowohl Raub als auch Ladendiebstahl verzeichnen während der Ferienmonate ein Minimum an registrierten Fällen, wogegen beim Einbruchdiebstahl (erwartungsgemäss) Höchstwerte erfasst wurden. Bei den Gewaltdelikten Raub und Körperverletzung hat sich die Abwesenheit von Kontrolle während der nächtlichen Stunden und das damit verbundene geringere Entdeckungsrisiko als entscheidend herausgestellt. Es ist sehr stark anzunehmen, dass im Beispiel der Körperverletzung starker Alkoholkonsum mitunter einen steuernden Faktor darstellt. Dies zeigt sich eindrücklich in der Häufung der Delikte zur späten Stunde nach Mitternacht am Wochenende.

5 Räumliche Verteilung der Fallzahlen

Eines der Ziele dieser Masterarbeit war die Aufzeigung insbesondere von räumlichen Disparitäten und die Ermittlung von Gebieten mit erhöhter Belastung (Alù 2010, Kapitel 6,7). Es konnte beobachtet werden, dass Wohnviertel, welche soziale Desorganisationserscheinungen bzw. einen niedrigen sozialen Status aufweisen, stärker durch Kriminalität belastet sind. Im Gegensatz dazu verzeichnen die Wohnviertel des gehobenen Mittelstandes für alle untersuchten Delikte relativ geringe Belastungen.



Abb. 1 Anzahl Körperverletzungen auf Wohnblockebene in der Stadt Basel im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009.

Quelle: Datengrundlage: Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt. Kartengrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Kartographie: Eigene Bearbeitung. Bemerkung: Die Klassifikation erfolgte nach dem Prinzip der Natural Breaks und wurde danach manuell gerundet.

Eine grosse Anzahl der Delikte wurde in der Altstadt in Klein- und Grossbasel sowie in den direkt angrenzenden Wohnvierteln, welche die Übergangszone zwischen dem Geschäftszentrum und den reinen Wohngebieten darstellen, begangen. Dies widerspiegelt insbesondere die Zentrumsfunktion der Innenstadt. *Frehsee* (1979) hat in seiner Untersuchung der Sozial- und Kriminalstruktur der Stadt Kiel festgehalten, dass das Geschäftszentrum die höchste Kriminalitätsrate aufweist. Ausserdem stellen laut seinen Aussagen die Wohnstadtteile reine Diebstahlgebiete und die Vergnügungsviertel Orte der Aggressionen dar (*Kasperzak* 2000, 99). Diese Erkenntnis trifft in ähnlicher Form weitgehend auch für die Stadt Basel zu. Auf Ebene der Wohnblöcke hat sich beispielsweise gezeigt, dass die Verteilung der Gewaltdelikte, wie Raub und Körperverletzung, entsprechend der Verteilung städtischer Vergnügungsaktivitäten ausfällt.

Schwierigkeiten bereitet die Bestimmung der geeigneten Bezugsgrösse, um die Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Wohnvierteln zu gewährleisten. Da nicht bei jedem Delikt ein Zusammenhang mit der Anzahl Bewohner besteht, liefert die Häufigkeitszahl, welche in den Kriminalstatistiken verwendet wird, nicht für jedes Delikt aussagekräftige Resultate. In der Analyse auf Wohnblockebene wurde ersichtlich, dass sich die Tatorte in der Regel an Stellen häufen, wo eine grosse Zahl potentieller Opfer mit motivierten Tätern bei geringer sozialer Kontrolle aufeinandertrifft. Dies zeigt sich u. a. in der starken Belastung der Verkehrsknotenpunkte wie dem Areal um den Bahnhof SBB. Raubdelikte konzentrieren sich darüber hinaus in Stadtgebieten des tertiären Sektors, wo neben einer hohen Anzahl potentieller Opfer ein attraktives Deliktgut zu erwarten ist. Ausserdem scheint in dieser Hinsicht ein Einfluss durch Randgruppen, wie beispielsweise den Drogenabhängigen und der damit verbundenen Beschaffungskriminalität, zu bestehen, was die Häufung der Raubdelikte an der Heuwaage und in der Nähe des Universitätsspitals erklären könnte. Beides sind Standorte der Kontakt- und Anlaufstelle (ehemals Gassenzimmer).

Einbruchdiebstähle wurden mehrheitlich in Stadtteilen mit tieferem sozialem Status und bevorzugt in mehrgeschossigen, grossen Wohngebäuden begangen. Hierbei kann angenommen werden, dass die fehlenden Barrieren eher zur Tatbegehung animieren als die Attraktivität des Deliktguts, welche in wohlhabenderen Nachbarschaften sicher grösser wäre.

Wie bereits angesprochen verteilen sich gewisse Delikte analog der Standorte von Vergnügungseinrichtungen, was in dieser Arbeit vor allem für die Körperverletzung zutrifft (Abb.1). Hohe Konzentrationen wurden dementsprechend für jene Wohnblöcke erfasst, in welchen sich Bars, Klubs oder Sexgewerbebetriebe befinden.

Neben der starken Belastung der Innenstadt wurden im Beispiel der Ladendiebstähle zusätzlich hohe Fallzahlen in den grossen Einkaufshäusern im Dreispitz, beim St. Jakob-Park, am Bahnhof SBB und seit der Eröffnung des Stüchi Shopping im Herbst 2009 auch auf besagtem Areal registriert. In diesem Zusammenhang haben sich, neben der Zentralität, die Erreichbarkeit, die Ladengrösse sowie die damit verbundenen unüberschaubaren Kundenströme als entscheidende Determinanten herausgestellt. Die räumliche Verteilung der Sachbeschädigungen fällt hingegen sehr heterogen über die gesamte Stadt aus. Etwas erhöhte Fallzahlen verzeichnen industriell geprägte Stadtteile und Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs.

6 Fazit

Die gewonnenen Erkenntnisse stärken die These von *Eisner* (1997). Die zeitliche und räumliche Untersuchung der Tatorte der 21'719 erhobenen Deliktfälle im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009 (Tab. 1) hat demnach ergeben, dass in Basel-Stadt bestimmte städtische Teilräume aufgrund einer auffällig hohen Kriminalitätsbelastung als Brennpunkte der Kriminalität ermittelt werden können. Zwischen dem Wohnviertel mit den höchsten und tiefsten Fallzahlen (ohne das vernachlässigbare Wohnviertel Bettingen), der Altstadt Kleinbasel mit total 2'903 Fällen und Kleinhüningen mit 309 Straftaten, ist eine erhebliche Disparität festzustellen. Da diese Differenz u. a. auf die unterschiedliche Grösse der beiden Wohnviertel zurückzuführen ist, bedarf es einer Betrachtung der Delikte pro Hektare (Abb. 2). Der Unterschied zwischen dem am stärksten und dem am schwächsten belasteten Wohnviertel fällt mit 119.3 (Altstadt Kleinbasel) zu 1.8 (Bruderholz) Delikten pro Hektare nach wie vor deutlich aus.

Tab. 1 Absolute Fallzahlen aller untersuchten Delikte und deren Wachstum nach Wohnviertel. Quelle: Datengrundlage: Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt. Tabelle: Eigene Bearbeitung.

Wohnviertel	Fallzahlen aller untersuchten Delikte						Wachstum 2005–2009	
	Total	2005	2006	2007	2008	2009	Absolut	Relativ
Altstadt Kleinbasel	2903	600	620	557	614	512	-88	-14.70%
Gundeldingen	2546	585	517	478	506	460	-125	-21.40%
Altstadt Grossbasel	2232	443	478	398	488	425	-18	-4.10%
St. Alban	1844	326	351	372	415	380	54	16.60%
Vorstädte	1399	276	238	231	309	345	69	25.00%
Matthäus	1339	298	253	279	249	260	-38	-12.80%
St. Johann	1323	229	247	227	289	331	102	44.50%
Iselin	1018	220	213	223	177	185	-35	-15.90%
Riehen	1016	135	262	217	140	262	127	94.10%
Am Ring	967	185	170	191	199	222	37	20.00%
Bachletten	782	129	175	206	130	142	13	10.10%
Clara	647	153	119	139	133	103	-50	-32.70%
Hirzbrunnen	634	80	136	199	100	119	39	48.80%
Klybeck	608	122	111	108	122	145	23	18.90%
Rosental	491	93	104	107	82	105	12	12.90%
Bruderholz	477	72	74	90	93	148	76	105.60%
Wettstein	474	62	93	142	84	93	31	50.00%
Gotthelf	364	70	51	71	104	68	-2	-2.90%
Breite	327	78	54	55	74	66	-12	-15.40%
Kleinhüningen	309	54	46	51	82	76	22	40.70%
Bettingen	19	3	5	6	4	1	-2	-66.70%

Je nach Delikt zeigt sich die räumliche Segregation unterschiedlich stark ausgeprägt. Aufgrund der räumlichen Verteilung der Geschäfte im Detailhandel konzentrieren sich die Ladendiebstähle mit Abstand am stärksten auf einzelne Gebiete in der Stadt. An zweiter Stelle stehen in dieser Hinsicht die Raubdelikte, gefolgt von den Körperverletzungen. Bei den Delikten Sachbe-

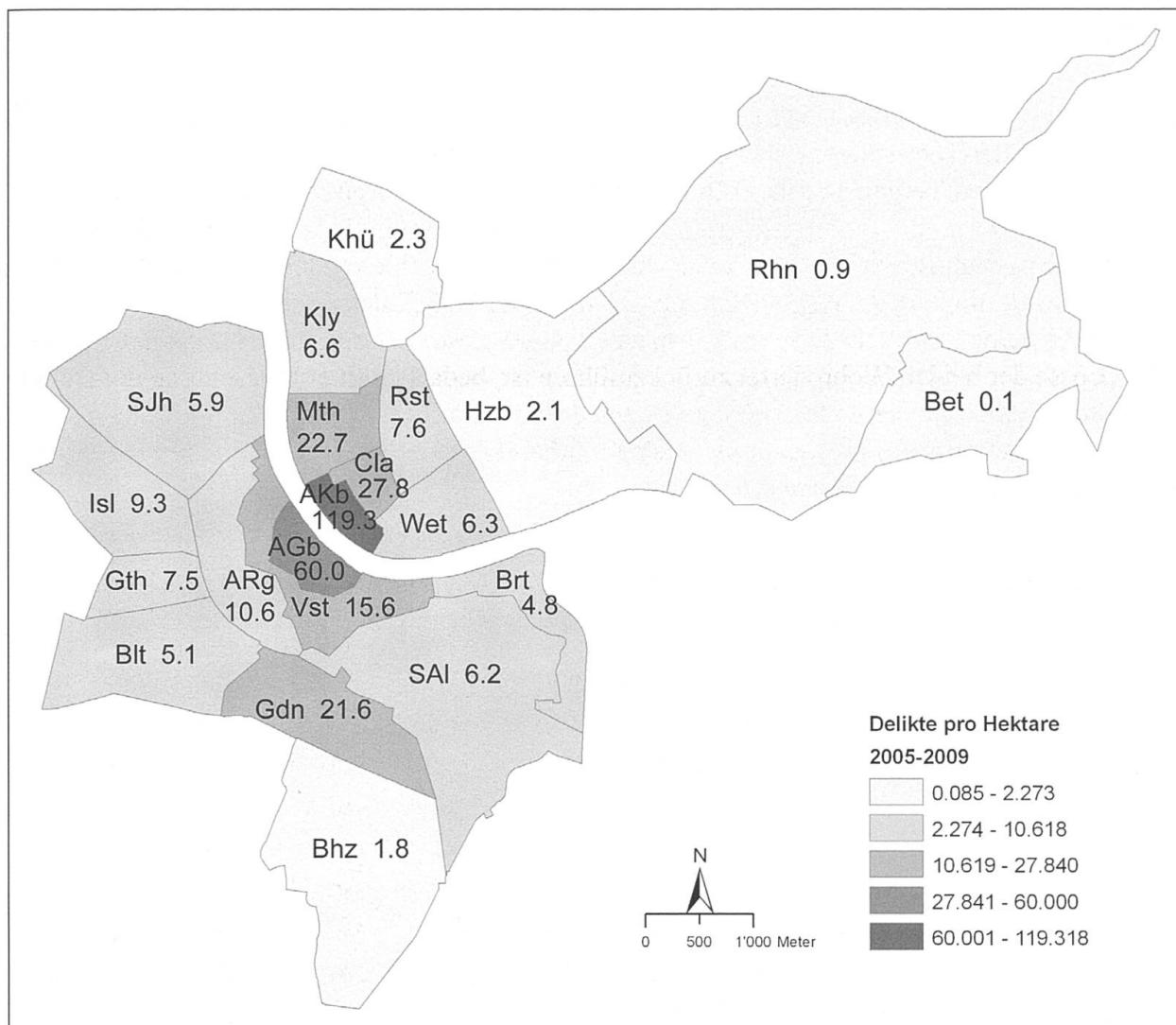


Abb. 2 Anzahl Delikte pro Hektare der Basler Wohnviertel im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009.
 Quelle: Datengrundlage: Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt. Kartengrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Kartographie: Eigene Bearbeitung.

schädigung und Einbruchdiebstahl unterscheiden sich die Wohnviertel bezüglich ihrer Belastung weniger stark als bei den zuvor genannten Straftaten, wobei die Einbruchdiebstähle von allen untersuchten Delikten am heterogensten über die gesamte Stadt verteilt sind. Auf der Wohnblockebene erhärtet sich der Eindruck, dass in Basel bestimmte Stadtgebiete als Brennpunkte der Kriminalität ermittelt werden können, wobei diese Feststellung in Alù (2010, Unterkapitel 7.3) mittels mathematischen Berechnungen fundiert wird. Demnach gelten für alle untersuchten Delikte die Altstadt Kleinbasel und das Gebiet rund um den Bahnhof SBB als Hot Spots. In den meisten Fällen erweisen sich ausserdem die Wohnviertel Clara und Matthäus sowie die Heuwaage als Kriminalitätsbrennpunkte. Dazu gezählt werden können einzelne Gebiete in den Wohnvierteln Klybeck, Gundeldingen und St. Johann. Die genauen Resultate sind in der Masterarbeit auf den Karten 7.13–7.17 in Farbe anschaulich dargestellt (vgl. Alù 2010, 94–98).

Literatur

- Alù R. 2010. *Räumliche Strukturmuster städtischer Kriminalität in Basel. Eine GIS-gestützte Analyse der Tatorte ausgewählter Delikte im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009*. Masterarbeit, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, Basel, 1–122.
- Beglinger M. 2010. Hart an der Realität. *Das Magazin* 39, Zürich, 12–17.
- Clinard M. B. 1978. *Cities with little Crime – The Case of Switzerland*. Cambridge, 1–208.
- Eisner M. 1997. *Das Ende der zivilisierten Stadt? – Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz*. Frankfurt, 1–343.
- EJPD (Hrsg.) 2008. *Jugendgewalt*. Eidgenössisches Justiz und Polizeidepartment, Bern, 1–59.
- Frehsee D. 1979. *Strukturbedingungen urbaner Kriminalität: eine Kriminalgeographie der Stadt Kiel unter besonderer Berücksichtigung der Jugendkriminalität*. Kriminologische Studien, Bd. 29, Göttingen, 1–467.
- Kasperzak T. 2000. *Stadtstruktur, Kriminalitätsbelastung und Verbrechensfurcht – Darstellung, Analyse und Kritik verbrechensvorbeugender Massnahmen im Spannungsfeld kriminalgeographischer Erkenntnisse und bauplanerischer Praxis*. Holzkirchen, 1–335.
- Killias M., Haymoz S. & Lamon P. 2007. *Swiss crime survey: die Kriminalität in der Schweiz im Lichte der Opferbefragungen von 1985 [i.e. 1984] bis 2005*. Bern, 1–179.
- Zuber C. 1999. *Kriminalität in Basel – Tatorte und Tatzeiten vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Desorganisationserscheinungen*. Lizentiatsarbeit, Geographisches Institut der Universität Basel, 1–153.